

EINE FRAGE DER IDENTITÄT? – NOTIZEN ZU LEBEN UND WERK DES GEOGRAPHEN ERNST STEINICKE ANLÄSSLICH SEINER PENSIONIERUNG

Kurt SCHARR, Tabea BORK-HÜFFER (beide Innsbruck), PETER ČEDE (Graz)
und IGOR JELEN (Triest [Trieste])*

mit 2 Abbildungen im Text

Ist Ernst STEINICKE in diesem Jahr aus dem aktiven Dienst an der Universität Innsbruck ausgeschieden oder war es doch schon im vergangenen? Gewiss, man könnte das Datum des Übertrittes in den Ruhestand aufgrund der Aktenlage zweifelsfrei genau festlegen, aber so einfach ist das bei einem



Ernst STEINICKE (Foto: Kurt SCHARR)

* Univ.-Prof. Mag. Dr. Kurt SCHARR, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck, Innrain 52d, A-6020 Innsbruck; Univ.-Prof. Dr. Tabea BORK-HÜFFER, Institut für Geographie, Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck; Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter ČEDE, Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz, Heinrichstraße 36, A-8010 Graz; Associate Prof. Igor Jelen, Dipartimento di Scienze Politiche e Sociali, Università degli studi di Trieste, Piazzale Europa 1, I-34127 Trieste. – E-Mails: Kurt.Scharr@uibk.ac.at, Tabea.Bork-Hueffer@uibk.ac.at, peter.cede@uni-graz.at, igor.jelen@dispes.units.it.

Geographen mit Leib und Seele, wie ihn Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Ernst STEINICKE verkörpert, nicht. Sowohl in der Lehre, etwa bei dringend am Institut benötigten Exkursionen, als auch in der Forschung ist er nach wie vor sehr aktiv. Kurze Zeit vor seiner Pensionierung konnte er an seine beeindruckende Historie erfolgreicher Projekteinwerbungen beim österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) zwei weitere FWF-Projekte („Klein-Europa vor dem Verschwinden“, „Demographischer Wandel und Auswirkungen auf die autochthonen Minderheiten (Alpen)“) anschließen und damit jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern eine solide Basis für ihre Zukunft bieten.

Damit sind einige der zahlreichen Facetten von Ernst STEINICKE als einem über Jahrzehnte der Universität Innsbruck verbundenen akademischem Lehrer und international ausgewiesenen Forscher skizziert. Ausgehend von seiner akademischen Sozialisierung über die universitäre Lehre soll daher an dieser Stelle vor allem auch sein Beitrag zur geographischen Forschung eine entsprechende Würdigung erfahren.

Als in Innsbruck ausgebildeter Lehrer für Geographie und Sportwissenschaften übte er in seiner Anfangszeit diesen Beruf auch aus und sammelte dabei wichtige Erfahrungen im Umgang mit jungen Menschen, bevor er 1984 mit dem Entschluss, eine Dissertation zu verfassen, an das Institut für Geographie der Universität Innsbruck wechselte. Wenige Jahre später, bereits 1990, folgte mit einer Studie zu Bevölkerung und Ethnizität in Friaul die Habilitation im Fach Geographie. Sozial- wie bevölkerungsgeographische Schwerpunkte bildeten darin den theoretisch-fachlichen Rahmen und bestimmen bis heute seine Arbeiten.

Dazu kommt ein nicht unwesentlicher Aspekt in seiner Forschung wie auch in der Lehre, nämlich der empirisch erarbeitete Raum- und Geländezug, unter anderem in Form der Kulturlandschaft als einem wesentlichen Objekt geographischer Fragestellungen und Erkenntnisgewinne, auch wenn dieser mittlerweile in weiten Teilen der deutschsprachigen Geographie – ganz im Gegensatz zu den Geschichtswissenschaften etwa – kaum mehr in der Form greifbar ist.

Der kritisch vergleichende Blick, wie ihn Ernst STEINICKE beispielhaft in seiner Dokumentation und Diskussion der historischen Bevölkerungsgeographie (vgl. etwa STEINICKE 1996), aber auch in seinen Projekten und Arbeiten zur „amenity migration“ mit großem Erfolg anwandte beziehungsweise anhand ausgewählter und differenziert betrachteter regionaler Schwerpunkte in europäischen (Alpenraum, Alpen-Adria-Region, Friaul-Julisch Venetien, Istrien) wie nordamerikanischen (Lake Tahoe) Gebirgsräumen umsetzte, ermöglichte nicht nur eine größere Sichtbarkeit seiner Ansätze und Ergebnisse in diesem Feld, sondern auch eine wichtige methodische Erweiterung für die daran anschließenden landeskundlich orientierten Studien im Alpenen Raum.

So beschäftigt er sich seit Jahrzehnten über die schon erwähnten Gebiete hinaus, vielfach in enger Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen, mit ethnischen wie sprachlichen Minderheiten, Grenz- und Peripheriräumen, „Ghosttowns“ sowie der Kulturlandschafts- und Regionalentwicklung. Die daraus resultierenden Publikationen erschienen in renommierten nationalen und internationalen Fachzeitschriften, wie *Geographica Helvetica*, *Erdkunde*, *Mountain Research and Development*, *National Identities*, *European Countryside* oder dem *Bollettino della Società Geografica Italiana*, um hier beispielhaft nur einige zu nennen.

Lebendiger Ausdruck dieser engen Verbundenheit mit der Gebirgsforschung ist der vierbändige Exkursionsführer zur Europaregion Tirol – Südtirol – Trentino (2002–2005). Den Ausgangspunkt dafür bestimmte nicht von ungefähr das 2002 begangene „Internationale Jahr der Berge“. Für uns als Schülerinnen und Schüler sowie Freunde des akademischen Lehrers zählt natürlich in besonderer Weise seine umfangreiche und vor allem breite Lehrtätigkeit, die sich nicht nur auf Grundlagenvorlesungen, Seminare und Übungen aus dem gesamten Bereich der Humangeographie beschränkte, sondern die immer auch Räume konkret und greifbar in das Blickfeld rückte. So leitete Ernst STEINICKE mit großem organisatorischem Geschick und fachlicher Kompetenz zahlreiche Großexkursi-

onen etwa nach Ostafrika, Marokko und in die USA. Sicherlich spielten bei der von ihm stets an den Tag gelegten Begeisterung für die Geographie und in der Vermittlung von Wissen vor allem seine sozialen Kompetenzen eine nicht unwesentliche Rolle, ist Ernst STEINICKE doch – neben seiner Ausbildung zum Sportlehrer – auch Judoka im 6. Dan, ehemaliges Mitglied im österreichischen Nationalkader und mehrfacher Staats- sowie Tiroler Meister in Judo.



Ernst STEINICKE in seinem Element: Den Blick auf die Studierenden gerichtet, werden Elemente der (Kultur-)Landschaft analysiert, hier die Dolomiten unweit der Drei Zinnen. Aufgenommen anlässlich einer gemeinsamen Sommerschule der Universität Innsbruck und der Staatlichen Kuban-Universität Krasnodar (R.F.) im Herbst 2018 (Foto: Kurt SCHARR).

In der Forschung beschritt Ernst STEINICKE ein Feld, dessen Bearbeitung sich in der deutschsprachigen Geographie nach 1945 im Allgemeinen und in Hinblick auf Tirol im Besonderen als überaus schwierig, emotional aufgeladen und kontrovers darstellte. Der Kieler Geographentag von 1969 mit dem eingeleiteten Paradigmenwechsel hin zu einer Allgemeinen Geographie brachte zwar einen wichtigen Impuls fachlicher Reflexion, bedingte aber auch eine – aus dem Kontext der Zeit durchaus verständliche – allmähliche Abwendung vom „traditionellen“ Gegenstand geographischer Forschung, der (Kultur-)Landschaft. Der 1975 in Innsbruck abgehaltene deutsche Geographentag zeigte in dieser Hinsicht allerdings noch wenige Veränderungen.

Aus Tiroler Perspektive – was vor allem die Geschichtswissenschaften und die Geographie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck über Jahrzehnte hinweg massiv betraf – wirkten hingegen der Ausgang des Ersten Weltkriegs, der Friedensvertrag von St. Germain-en-Laye mit der darin festgeschriebenen Teilung Tirols und der Einrichtung der Brennergrenze als Staatsgrenze zwischen der (Ersten) Republik und dem damaligen Königreich Italien traumatisch nach. Historiker wie Geographen, die in Innsbruck als akademische Lehrer tätig waren, sahen sich geradezu verpflichtet, gegen die als Ungerechtigkeit wahrgenommene Landesteilung anzuschreiben und in der Lehre stets darauf hinzuweisen.

Von Beginn an fehlte jedoch konsequent ein Landesteil, dem „man“ quasi von vornherein seine Loyalität zu Tirol abzusprechen schien: Das Trentino, Welschtirol bzw. das italienischsprachige

Tirol südlich der Salurner Klause. Das offizielle Tirol – und mit ihm ein wesentlicher Teil der wissenschaftlichen Teilöffentlichkeit – gedachten und erinnerten in ihrer Identität für die kommenden Jahrzehnte zumeist nur an den als Folge von 1918 abgetrennten, deutschsprachigen Teil Tirols. Nur wenigen war bewusst, dass die Pariser Vororteverträge auch andere Gebiete der ehemaligen Monarchie nicht weniger dramatisch betrafen. Für die Einwohner dieser Räume waren die damals getroffenen Entscheidungen von ebensolcher Bedeutung, was ihre kulturelle Identität und ihre Loyalität gegenüber dem neuen Staat, dem sie nunmehr zugehörten, betraf.

Ernst STEINICKE hat schon in seinen frühen Arbeiten an zentraler Stelle auf diese Lücke in der Wahrnehmung hingewiesen, ohne dabei freilich relativieren zu wollen. In der komplexen ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung des Kanaltals etwa erkannte er beispielhaft die ambivalenten Auswirkungen auf Ortsnamenbezeichnungen, die stets abhängig sind von der eingenommenen Betrachtungsperspektive und dem damit verbundenen Wechsel des gesprochenen lokalen Idioms (STEINICKE: Das Kanaltal 1984, S. 9f). Als Folge der neben anderen Wissenschaftlern auch von Ernst STEINICKE – abseits emotionaler Zugänge – angestoßenen Diskussion um Identität und Kulturraum wurde eine weitere Problematik aufgegriffen, die sich aus der für Außenstehende oftmals verwirrenden Vielfalt von im Alltag weitgehend undifferenziert benutzten Begriffen ergab: Ethnie, Ethnizität, Volksgruppe, Nation etc.

Auch wenn im (Ost-)Alpenraum die Abgrenzung der Volksgruppen vielfach auf sprachlicher Basis erfolgt, so stellte sich in den Forschungen von Ernst STEINICKE klar heraus, dass man nicht selten mit einer „diffusen Ethnizität“ konfrontiert war, wo eben nicht immer Sprache, sondern auch andere kulturelle Facetten wie die Landschaft eine wichtige Rolle in der Identität einer Gruppe einnahmen. Umso wichtiger ist es ihm, in seinen Arbeiten, die Ethnographie als einen Teil der Sozialgeographie zu sehen, die sich zentral mit den Mechanismen von Erhalt und Verfall ethnischer Gruppen auseinandersetzen sollte (STEINICKE: Friaul 1991, S. 11 und 188.)

Aus persönlicher Sicht sind aus der langjährigen Zusammenarbeit im gemeinsamen Feld über Lehrveranstaltungen, Exkursionen, Forschungsprojekte und Publikationen, weit über den akademischen Rahmen hinaus, Freundschaften entstanden, die ganz wie der akademische Werdegang von Ernst STEINICKE auf einer soliden Basis ruhen: der Liebe zur Geographie!

Ernst STEINICKE ist uns nicht nur Forscher und Lehrer, sondern er ist uns vor allem Mensch und Freund, dem wir weiterhin alles Gute wünschen, verbunden mit Zufriedenheit und unaufhaltsamer Schaffenskraft!